

30. Sonntag im Jahreskreis B

Rabbuni, ich möchte sehen können! (Mk 10,51)

Erste Lesung

Jeremia 31,7-9

So spricht der HERR: Jubelt Jakob voll Freude zu und jauchzt über das Haupt der Völker!

Verkündet, lobsingt und sagt: Rette, HERR, dein Volk, den Rest Israels!

Siehe, ich bringe sie heim aus dem Nordland und sammle sie von den Enden der Erde, unter ihnen Blinde und Lahme, Schwangere und Wöchnerinnen; als große Gemeinde kehren sie hierher zurück.

Weinend kommen sie und in Erbarmen geleite ich sie. Ich führe sie an Wasserbäche, auf ebenem Weg, wo sie nicht straucheln. Denn ich bin Vater für Israel und Efraim ist mein Erstgeborener.

Zweite Lesung

Hebräer 5,1-6

Jeder Hohepriester wird aus den Menschen genommen und für die Menschen eingesetzt zum Dienst vor Gott, um Gaben und Opfer für die Sünden darzubringen.

Er ist fähig, mit den Unwissenden und Irrenden mitzufühlen, da er auch selbst behaftet ist mit Schwachheit, und dieser Schwachheit wegen muss er wie für das Volk so auch für sich selbst Sündopfer darbringen. Und keiner nimmt sich selbst diese Würde, sondern er wird von Gott berufen, so wie Aaron.

So hat auch Christus sich nicht selbst die Würde verliehen, Hohepriester zu werden, sondern der zu ihm gesprochen hat:

Mein Sohn bist du. Ich habe dich heute gezeugt,

wie er auch an anderer Stelle sagt:

Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks.

Evangelium

Markus 10,46b-52

In jener Zeit, als Jesus mit seinen Jüngern und einer großen Menschenmenge Jericho verließ, saß am Weg ein blinder Bettler, Bartimäus, der Sohn des Timäus. Sobald er hörte, dass es Jesus von Nazaret war, rief er laut: Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir! Viele befahlen ihm zu schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!

Jesus blieb stehen und sagte: Ruft ihn her! Sie riefen den Blinden und sagten zu ihm: Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich. Da warf er seinen Mantel weg, sprang auf und lief auf Jesus zu. Und Jesus fragte ihn: Was willst du, dass ich dir tue? Der Blinde antwortete: Rabbuni, ich möchte sehen können.

Da sagte Jesus zu ihm: Geh! Dein Glaube hat dich gerettet. Im gleichen Augenblick konnte er sehen und er folgte Jesus auf seinem Weg nach.

Zum Nachdenken

Als ein mögliches Schlüsselwort über der heutigen Evangeliumsstelle könnte das Wort "Ver-Wandlung" stehen – in einer schlicht erzählten Heilungsgeschichte wird deutlich, wie sich ein dem Untergang nahes Leben zu neuer Kraft wandelt, wie ein Mensch seine Lebensmöglichkeit zurückerhält, kurz, wie beschädigtes Leben geheilt wird zu einem "Leben in Fülle". Und dies, weil Mut gegen alle Mutlosigkeit, Glaube und Vertrauen gegen alle Widrigkeiten am Anfang der Entwicklung stehen.

Ein blinder Bettler nimmt sein Schicksal in die Hand und setzt sich gegen den Widerstand der Menge und ihre Verachtung durch sein lautes und beharrliches Bitten durch. Ein Blick auf die Einzelheiten dieser Geschichte kann uns jene Schritte und Bedingungen lehren, die wesentlich und notwendig für jeden Heilungsprozess sind.

Zunächst fällt auf, dass Bartimäus umso lauter schreit, je mehr Widerstand ihm entgegengesetzt wird. In der Sehnsucht nach der Heilung von unseren Verletzungen können wir gar nicht laut genug zu Gott schreien, unabhängig von der Meinung anderer über uns. Der sitzende Bartimäus kann ein Bild für das "Geerdet-Sein" darstellen; diese Verwurzelung zu Beginn ist wichtig, weil sie jene Offenheit und Empfänglichkeit bewirkt, die wahrnimmt, dass da einer kommt, der die Fähigkeit hat, ihn zu heilen. Aber in dem Augenblick, wo er seine Chance spürt, braucht es auch die Bereitschaft, sich vom Boden zu erheben und all jenen Ballast abzuwerfen, der ihn bisher niedergedrückt hat, zeichenhaft ausgedrückt im Mantel. Weiters ist es wichtig, sich bewusst zu machen, was Jesus ihm tun soll – dazu braucht es die Offenheit und den Mut, die Krankheit zu benennen, der Verletzung ins Auge zu blicken. Und zu guter Letzt braucht es auch das Vertrauen, dass Jesus ihn wirklich heilen kann.

Zusätzlich wird der Glaube des Bartimäus gestärkt durch die Worte jener, die, trotz der Menge, die den Blinden hindern will, sein Vertrauen in Jesus unterstützen und Seinen Auftrag, ihn herbeizurufen, wahrnehmen: "Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich."

"Hab nur Mut": Es ist auch das Wort Jesu an Petrus, der versucht, über das Wasser zu gehen. "Getrau dich" steht in einer Übersetzung, die sich müht, dem griechischen Originaltext möglichst nahe zu kommen. Es ist die Ermutigung und Bestärkung, die darum weiß, dass es aus jeder ausweglos scheinenden Situation einen Weg gibt, auch wenn wir seinen Verlauf am Anfang noch nicht kennen.

"Steh auf" sagen die Menschen weiters. Jede Heilungsgeschichte ist ein Wagnis. Ebenso wie des Anfangsglaubens bedarf es auch der Eigeninitiative, die bereit ist, den Mantel des Misstrauens, des Zweifels, der Mutlosigkeit wegzuwerfen. Ganzheitliche Heilung kann nur geschehen, wo der Mensch seine Zwänge und Schuld ablegt, um dann aufrecht zu stehen und das Risiko eines neuen Anfangs zu wagen.

"Er ruft dich": auch dieses Gerufen-Sein in die Nähe Gottes lässt Bartimäus sich von anderen sagen. Wie wesentlich ist es, einander zuzusagen, dass wir in die Nähe und Gegenwart Gottes gerufen sind, der wirklich und wahrhaftig unsere Heilung will und auch bereit ist, sie uns zu schenken! Es ist eine unserer wichtigsten Aufgaben als ChristInnen, aneinander Anteil zu nehmen, mitzuleiden an den Defiziten in der Lebenswelt von Menschen und mitzuarbeiten an der Überwindung dessen, was menschliches Leben erschwert und unmöglich macht. Wobei es nicht unsere Aufgabe ist, die Welt mit unserem Einsatz allein zu erlösen. Unsere Aufgabe ist es, die notwendigen und möglichen Schritte zu gehen. Die endgültige Heilung und Erlösung ist Geschenk Gottes. In Hoffnung und Zuversicht geht Bartimäus den ersten Schritt, im Vertrauen, dass Gott den letzten tut.

"Sobald du dich auf den Weg machst, öffnet der Horizont seine Grenze." (Kyrilla Spiecker)